

Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters. Oper - Operette - Musical - Ballett

Hrsg. von Carl Dahlhaus und dem Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth unter Leitung von Sieghart Döhring. Band V. Werke Piccinni - Spontini. - München, Zürich: Piper Verlag 1994, 796 S., kein Einzelpreis, nur geschlossen beziehbar.

Der bisher letzte, vierte Band des Großunternehmens war 1991 erschienen. Die dreijährige Pause zwischen Band 4 und Band 5 wird den Verlag schmerzen, aber gut Ding will Weile haben (ich will nicht gleich das *Grimmsche Wörterbuch* als Vergleich heranziehen). Daß das Ding trotz der Weile gut ist, das haben bisher einmütig alle Rezensenten bestätigt, mit kleineren Mäkeleien hier und dort. An diesem positiven Eindruck wird sich (das kann man jetzt ohne Risiko feststellen) bis zum Abschluß nichts mehr ändern. Geändert hat sich aber ganz offensichtlich die geplante Art dieses Abschlusses, was aber nur findige Köpfe (wie der Rezensent) merken. In Band 4 war als Gesamtplan des Unternehmens noch gegenüber dem Titelblatt verzeichnet, daß es 8 Bände umfassen werde: 5 Bände Werkteil, 1 Band Register und Nachträge, und 2 Bände Sachteil. Nun jedoch scheint etwas geschehen zu sein, denn an gleicher Stelle heißt es jetzt: 6 Bände Werke und 1 Registerband. Der Sachteil ist also offensichtlich sang- und klanglos irgendwo zwischen Bayreuth und München im engsten Familien-

kreise zu Grabe getragen worden - zumindest eine Anzeige hätte der treue Leser und Benutzer doch erwartet, um kondolieren zu können. Die Gründe für diesen stillen Verzicht werden also nicht offengelegt; man kann über sie nur spekulieren. Es mag sein, daß das Erscheinen des von Stanley Sadie herausgegebenen *New Grove Dictionary of Opera* (1992) eine Rolle gespielt hat, der in seinen vier gewaltigen Bänden Werk-, Personen und Sachlexikon auf dem Gebiet der Oper vereinigt (allerdings unter dezidiertem Verzicht auf Ballett, Musical und Operette). Was den Werkteil betrifft, so hat der Opern-Grove die Piper-Enzyklopädie nicht einholen, geschweige denn übertreffen können - an Ausführlichkeit und Vollständigkeit wird sie noch für Jahrzehnte, vielleicht auch länger, ohne Konkurrenz bleiben. Was den Sachteil betrifft, so ist nun der Opern-Grove allerdings international führend, aber für den deutschsprachigen Leser, der englische Lexika nicht heranziehen will oder kann, wäre es vielleicht der Mühe wert gewesen, das weit verbreitete einbändige Opernlexikon Horst Seegers zu ersetzen. Es hat nicht sollen sein.

Was den Aufbau und die Gliederung des fünften Bandes betrifft, so ist in dieser Zeitschrift bei Besprechung der früheren Bände schon das Nötige gesagt worden (vgl. *med:rez* 4/87, S.392ff.; 3/89, S.294f.; 3/92, S.281ff.). Nichts wesentliches hat sich daran geändert. Legt man den ersten Band neben den fünften, dann wird man allerdings Änderungen der Konzeption feststellen können, die sich vor allem auf einen gesteigerten Mut zum Risiko beziehen. Das soll heißen, daß die Redaktion zu Anfang noch sehr zögerlich war, Werken abseits des konventionellen Repertoires allzuviel Raum zuzugestehen. Man vergleiche einmal die drei Spalten, die seinerzeit Arrigo Boitos *Nerone* zugestanden wurden mit den acht Spalten, die jetzt Schumanns *Genoveva* bekommt (mit einem vorzüglichen Artikel von Egon Voss). Das ist sicher hoch ungerecht gegenüber Boito, wie es Schumann angemessen ist, aber so können sich eben Blickpunkte ändern. Noch im dritten Band ist Albéric Magnards Meisterwerk *Bérénice* nicht behandelt (immerhin wurde sein *Guercoeur* aufgenommen), dem der Opern-Grove ganz zu recht einen eigenen Artikel zubilligt. Man wird das sicher bei den Nachträgen noch etwas korrigieren können. Im neuen Band ist mit dem bloßen Auge keine wichtige Auslassung zu erkennen zwischen Piccinni und Spontini. Auch die Raritätenfuchse kommen auf ihre Kosten, wenn etwa von Ponchielli nicht nur die notorische *La Gioconda* behandelt wird, sondern auch *I Lituani* und anderes mehr. Ein so ausführlicher Artikel wie der glänzende Erik Fischers über Prokofjews *Krieg und Frieden* war sicherlich in dieser (berechtigten) Breite bei den Planungen vor dem ersten Band nicht vorgesehen - solche Schwankungen verbinden sich mit dem ominösen Wort "Rezeptionsgeschichte". Auch daß Rameau so ausführlich behandelt wird, ist den Entwicklungen des Opernrepertoires zu danken, während die üppige Repräsentanz Rimski-Korsakows für die westliche Welt wohl eher

einen Scheck auf die Zukunft darstellt. Kernpunkt des Bandes ist nicht überraschend Rossini, von dem 30 Werke beackert werden - für alle ehrgeizigen Dramaturgen müßte das als Grundlage genügen, zumal die Gestaltung der Artikel in den ebenso sachkundigen wie gewandten Händen von Sabine Henze-Döhring und Norbert Miller lag. Wer sich an Millers glanzvolle Donizetti-Artikel in einem früheren Band erinnert, wird sich nicht wundern, daß seine Rossini-Beiträge auch diesmal wieder wie Tournedos munden.

Ein Geheimtip zum Schluß: Wer auch ausgebuffte Opernkenner verblüffen will, sollte sich die beiden Werke Antonio Smareglia's, des italienischen Fin-de-siècle-Komponisten, zu Gemüte führen. Rein A. Zondergeld legt sich für Smareglia so ins Zeug, daß man sich nur wundern kann, wenn dieser Maestro nicht gleichberechtigt neben Puccini gespielt und gesungen wird.

Jens Malte Fischer (München)